Soziale Probleme in digitalen Parallelwelten und hybride Arbeit in der Sozialpädagogik

Hermann Astleitner

Paris-Lodron Universität Salzburg

Zusammenfassung

In diesem Beitrag geht es um hybride (d.h. on- und offline kombinierte) Lebens- und Arbeitswelten. Es sollen Gefahren von digitalen Lebenswelten dargestellt und in einer kurzen Übersicht empirischer Forschung (häufig Metaanalysen) bewertet werden, ob sie mit hybrider Sozialpädagogik erfolgreich bearbeitet werden könnten. Ziel dieser Arbeit ist die Bewertung der Notwendigkeit der Erforschung und Implementierung von hybriden Arbeitsgestaltungen im Bereich der Sozialpädagogik bzw. Sozialen Arbeit.

Schlüsselwörter: Parallelwelten, Sozialarbeit, Digitalisierung, Hybrides Arbeiten, New Work

1. Digitalisierung und hybride Lebenswelten

Digitalisierung gilt in der Sozialpädagogik als Exklusionsrisiko und Transformationspotential (vgl. Bertsche/Como-Zipfel 2023; Wunder 2021). Digitale Parallelwelten sind durch moderne Technologien geschaffene Lebenswelten und betreffen vor allem Soziale Medien (z.B. Whatsapp), On- und Offline-Computerspiele sowie Anwendungen künstlicher Intelligenz (z.B. ChatGPT oder Replika). Nicht wenige Menschen sind fast ständig online: Digitale Parallelwelten bilden dann zusammen mit Erfahrungen in nicht-digitalen Lebensräumen hybride Lebenswelten, in denen sich Parallelwelt und die Welt außerhalb der Parallelwelt vermischen. Es entstehen Wechsel- und Nebenwirkungen in Form von beispielsweise gegenseitiger Verstärkung, multiplen Identitäten, Derealisation, Depersonalisation, Balanceproblemen, Kompensation, Abhängigkeiten oder Verschleierungen (vgl. Astleitner 2013). Menschen bilden so eine hybride Identität aus (Granic/Morita/Scholten 2020; Teichert/Meister 2020). Mittlerweile mehren sich wissenschaftliche Studien, die auf Gefahren der exzessiven Nutzung digitaler Parallelwelten hinweisen (vgl. Astleitner/Bains/Hörmann 2023). Gefahrenbereiche betreffen exzessive, dysfunktionale, selbstschädigende, deviante oder jugendgefährdende Nutzungsformen, die Auswirkungen in

der nicht-digitalen Lebenswelt zeigen bzw. sich mit den dortigen Erfahrungen vermischen (Eichenberg/Auersperg 2018). Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass manche digitale Abstinenz fordern und Pädagog:innen davor warnen, dass wir viele Menschen an digitale Parallelwelten verlieren (Müller 2023). Umstritten ist, ob die Sozialpädagogik selbst auch digitalisiert sein kann bzw. welche hybriden, d.h. on- und offline gemischten Arbeitsmodelle denkbar sind. Erste Ideen, Erfahrungen oder Modellprojekte liegen vor, der Weg zu einer professionellen evidenzbasierten hybriden Sozialpädagogik scheint aber noch weit zu sein (vgl. z.B. Sozialpädagogische Impulse 1/2020). Es stellt sich die Frage, ob die Sozialpädagogik mit digitalen bzw. hybriden Methoden eine hybride Lebenswelt bearbeiten kann und soll. In der Folge sollen fünf Problembereiche digitaler Parallelwelten und darauf bezogene Aufgabenfelder für eine hybride Sozialpädagogik in einer evidenzbasierten Forschungsübersicht kurz bewertet werden.

2. Sucht und Therapiebegleitung

Die Suchtproblematik ist in der Sozialpädagogik bekannt und zeigt sich in digitalen Parallelwelten in vielfältiger Form, so als Internet- und Computerspielsucht, sexuelle Sucht oder Kaufsucht. Dabei ist auf Warnsignale zu achten, wie z.B. lange tägliche Nutzungszeiten, Craving (Online sein wird zum Lebensmittelpunkt) oder vermehrte Probleme im sozialen Umfeld. Stellt man solche fest, kommt Psychotherapie zum Einsatz. Der Sozialpädagogik kommt dann eine problemerkennende und therapiebegleitende Funktion zu, wobei medienpädagogische Orientierungen hilfreich sind (z.B. https://www.jugendundmedien.ch/). Eine Sozialpädagogik kann hier unterstützend in der Begleitung von Betroffenen und Angehörigen sein und Fähigkeiten für Suchtprävention vermitteln (Willemse 2015). Eine digitalisierte Therapiebegleitung bestünde dann aus Beratung mit Mail, Chat, Videokonferenz oder Apps, was sich bei empirischen Studien in der Online-Suchttherapie als wirkungsvoll gezeigt hat (vgl. z.B. Bonfiglio/Mascia/Cataudella/Penna 2022). Das würde auch eine Nutzung in hybriden Arbeitsformen der sozialpädagogischen Sozialpädagogik ermöglichen.

3. Gewalt und Schutzkonzepte

Auch Gewalt zeigt sich nicht nur in der Realität, sondern auch in digitalen Parallelwelten in vielfältiger Form, so z.B. in Hasspostings, Cybermobbing, Cybergrooming, Happy Slapping usw. (z.B. www.saferinternet.at). Oft werden unter dem Deckmantel der (vermeintlichen) Anonymität strafrechtliche Handlungen gesetzt, die in Interaktion mit Behörden und Netzwerkanbietern zu bearbeiten sind. Sozialpädagogische Maßnahmen umfassen dann präventive Arbeiten über Risiken und Hilfeangebote. Zudem sind Fortbildungen für Eltern oder pädagogische Fachkräfte anbietbar, die rechtliche, aber auch medien- und sexualpädagogische Schutzkonzepte vermitteln (Robertz/Oksanen/Räsänen 2016). Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche selbst zu Tätern werden und zum Selbstschutz Impulskontrolle lernen können (Mehlhorn 2022). Werden solche Schutzkonzepte digital umgesetzt, zeigt sich in empirischen Studien, dass diese ähnlich wirksam sind wie offline-Konzepte, was wiederum einen positiven hybriden Einsatz in der Sozialpädagogik realistisch erscheinen lässt (Chen/Chan/Guo/Chen/Lo/Ip 2023).

4. Radikalisierung und politische Bildung

Digitale Parallelwelten können auch zur Radikalisierung von Menschen beitragen. In Chatrooms, Foren, Blogs oder anderen oft auch crossmedial eingesetzten Internet-Gruppen können einseitig, ohne Hintergründe, emotionalisierend und verfälscht dargestellt werden. Mitunter entstehen dann Informations- bzw. Filterblasen (bubbles), die für Fake News, Verschwörungstheorien, Propaganda oder Gewinnung neuer Mitstreiter:innen genutzt werden. Hier kann eine Sozialpädagogik mit Einrichtungen politischer Bildung zusammenarbeiten, um Maßnahmen eines Ausstiegs bzw. einer Deradikalisierung umzusetzen. Liegen Straftaten vor, sind zudem kriminalpräventive oder Resozialisierungsprogramme relevant (vgl. z.B. Logvinov 2022). Digitale De-Radikalisierungsprogramme oder ähnliche Maßnahmen gelten eher als beschränkt effektiv, sind derzeit allerdings noch nicht ausreichend erforscht, was dann wohl auch für eine hybride Sozialpädagogik gelten würde (vgl. z.B. Mughal/DeMarinis/Nordendahl/Lone/Phillips/Boyd-MacMillan 2023).

5. Lernprobleme und Schulsozialarbeit

Wenn parallel zu Lernaktivitäten oder exzessiv während längerer Lernphasen lernirrelevante Inhalte in digitalen Parallelwelten konsumiert werden, kann das negative Auswirkungen auf schulische und andere Leistungen haben (vgl. z.B. Sunday/Adesope/Maarhuis 2021). Da schulische Lernprobleme oft Konsequenzen für den Alltag von Kindern, Jugendlichen und Eltern haben, sind sie auch Gegenstand von sozialpädagogischen Aktivitäten. Sozialpädagog:innen werden dann zu familiären Lern- und Motivationsdesignern, die auch Eltern darüber informieren, wie Lernen zu gestalten ist, damit negative Auswirkungen der digitalen Parallelwelten verringert werden können. Sozialpädagogik wird dann zur Schulsozialarbeit in digitalisierten Lebenswelten (Busche-Baumann/Ermel 2021). Hierbei können wirksame Szenarien hybriden Lernens genutzt werden (Astleitner 2023). Dabei können on- und offline-Phasen gezielt abgewechselt werden. Solche strukturierten, aber gleichzeitig auch flexibel nutz- bzw. wählbaren Szenarien wären auch für eine hybride Sozialpädagogik denkbar.

6. Unwohlsein und Persönlichkeitsentwicklung

Eine häufig vorzufindende exzessive Nutzung digitaler Lebenswelten geht mitunter mit negativen Konsequenzen für das Wohlbefinden einher: Probleme mit der Körperhaltung, Sehprobleme, Übergewicht, Depression etc. (vgl. z.B. Yang/Holden/Ariati 2021). Worauf es ankommt, um solche Effekte zu verringern ist, dass Alternativen zur Mediennutzung entwickelt werden, die als persönlich wertvoll eingeschätzt werden, was Fragen der Persönlichkeitsentwicklung betrifft. In Schule und Familie kommen solche Maßnahmen oft nicht vor, weshalb sie auch zum Gegenstand einer Sozialpädagogik gemacht werden können (vgl. z.B. Charakterstärken-Trainings von Niemiec 2019). Sozialpädagogik wird dann zur persönlichen Assistenz, zum Mentoring und zum Coaching im Umgang mit persönlichkeitsrelevanten Erfahrungen in digitalen und vor allem auch nicht digitalen Lebenswelten (vgl. z.B. Pflaum/Schwalb 2021; oder die App: https://www.ready4life.at/). Studien zeigen zumindest schwache bis mittlere Effekte, wenn Apps zur Förderung der mentalen Gesundheit eingesetzt werden, was sie durchaus als relevant für hybride Sozialpädagogik erscheinen lassen (vgl. z.B. Leech/Dorstyn/Taylor/Li 2021).

Fazit und Ausblick

Perspektivisch betrachtet lässt sich vermuten, dass hybride Lebenswelten für die Sozialpädagogik bedeuten, dass Aufgabenfelder nicht unbedingt ganz neu werden, aber dafür komplexer, weil, wie bei einer Polypharmazie, mehr Wechsel- und Nebenwirkungen entstehen. Das erfordert eine intensivere Verschränkung der Fachdisziplinen der Sozialpädagogik, Psychotherapie, Medienpädagogik und quantitativer Sozialforschung (Benke 2021; Klinkhammer 2023; Sperry/Sperry 2017). Therapiebegleitung, Schutzkonzepte, politische Bildung, Schulsozialarbeit und Persönlichkeitsentwicklung für digitalisierte Lebenswelten als Aufgabenfelder einer Sozialpädagogik könnten teilweise auch digital umgesetzt werden, was zumindest die aktuelle Forschung zeigt. In der Praxis einer „New Work“ scheint dann hybrides Arbeiten eine diskutierbare Perspektive zu sein, speziell, wenn sie freiwillig, dosiert, reflektiv und evidenzbasiert umgesetzt wird. Wichtig dabei ist das quantitative und zeitliche Verhältnis von on- und offline-Aktivitäten. Dabei ist auch zu entscheiden, welche Funktionen offline- und online-Interaktionen haben: Vorbereitung (einer sozialpädagogischen Begleitung oder Beratung), Hauptintervention (als zentrale sozialpädagogische Umsetzungsmaßnahme), ergänzende Intervention (die Hauptintervention begleitende Maßnahmen), formative und summative Evaluation (als Bewertung des Interventionserfolges), usw. (vgl. Neuburg, Kühne & Reicher, 2020; Voshel & Wesala, 2015). Wichtig dabei ist, dass auch für Sozialpädagog:innen genau definiert wird, was technische und vor allem pädagogische Kompetenzen in hybriden Lebens- und Arbeitswelten sind (vgl. Neumann/Steckling/Heimes/Elsche 2022). Wahrscheinlich ist, dass eine Sozialpädagogik dann eine ausgereifte „hybride Arbeitsgestaltung“ erfordert, um Menschen wirkungsvoll zu erreichen (Cloots 2022). Empirische Forschung zu genau solchen Formen professionellen hybriden Arbeitens in der Sozialpädagogik ist allerdings noch selten zu finden (Chan, 2020; Pink/Ferguson/Kelly 2022). Hier scheint es notwendig zu sein, dass sich die zukünftige sozialpädagogische Forschung einerseits stärker der Digitalisierung und ihren Folgen widmet und andererseits auch verstärkt Zugang zu kontrollierten empirisch-quantitativen Forschungsansätzen findet.

Literatur

Astleitner, H. (2013): Das Parallelwelt-Phänomen: Sozialwissenschaftliche Grundlagen und Methoden kritischen Denkens. Münster/New York.

Astleitner, H. (2023): Hybrides Lernen. In: Zumbach, J./von Kotzebue, L./Trültzsch-Wijnen, J./Deibl, I. (Hrsg.): Digitale Medienbildung. Pädagogik – Didaktik – Fachdidaktik. Münster/New York, S. 200-213.

Astleitner, H./Bains, A./Hörmann, S. (2023): The effects of personality and social media experiences on mental health: Examining the mediating role of fear of missing out, ghosting, and vaguebooking. In: Computers in Human Behavior, 138/2023, 107436.

Benke, K. (2021): Praxishandbuch Digitale Beratung. Methoden, Interventionen und Standards in der psychosozialen Beratung online. Norderstedt.

Bertsche, O./Como-Zipfel, F. (2023): Digitalisierung. Herausforderungen und Handlungsansätze für die Soziale Arbeit. Stuttgart.

Bonfiglio, N. S./Mascia, M. L./Cataudella, S./Penna, M. P. (2022): Digital help for substance users (SU): A systematic review. In: International Journal of Environmental Research and Public Health, 19(18)/2022, 11309.

Busche-Baumann, M./Ermel, N. (Hrsg.) (2021): Wir müssen da sein, wo die Kids sind! Schulsozialarbeit in digitalisierten Lebenswelten. Weinheim/Basel.

Chan, G. H. (2020). A comparative analysis of online, offline, and integrated counseling among hidden youth in Hong Kong. In: Children and Youth Services Review, 114/2020, 105042.

Chen, Q./Chan, K. L./Guo, S./Chen, M./Lo, C. K. M./Ip, P. (2023): Effectiveness of digital health interventions in reducing bullying and cyberbullying: A meta-analysis. In: Trauma, Violence, & Abuse, 24(3)/2023, S. 1986-2002.

Cloots, A. (Hrsg.) (2022): Hybride Arbeitsgestaltung. Wiesbaden.

Eichenberg, C./Auersperg, F. (2018): Chancen und Risiken digitaler Medien für Kinder und Jugendliche. Ein Ratgeber für Eltern und Pädagogen. Göttingen.

Granic, I./Morita, H./Scholten, H. (2020): Beyond screen time: Identity development in the digital age. Psychological Inquiry, 31(3)/2020, S. 195-223.

Klinkhammer, D. (2023). Jugendliche mit rechtsextremistischen Einstellungen: Ein quantitatives Methodenbeispiel für eine evidenzbasierte Soziale Arbeit. In: Buntrock,

M./Peinemann, K. (Hrsg.): Grundwissen Soziale Arbeit: Grundlagen, Methoden und Arbeitsfelder. Wiesbaden, S. 429-456.

Leech, T./Dorstyn, D./Taylor, A./Li, W. (2021): Mental health apps for adolescents and young adults: A systematic review of randomised controlled trials. In: Children and Youth Services Review, 127/2021, 106073.

Logvinov, M. (2022): Qualität der Deradikalisierungsarbeit. Wiesbaden.

Mehlhorn, A. K. (2022): Impulskontrolle bei Jugendlichen. Weinheim/Basel.

Mughal, R./DeMarinis, V./Nordendahl, M./Lone, H./Phillips, V./Boyd-MacMillan, E. (2023): Public mental health approaches to online radicalisation: an empty systematic review. In: International Journal of Environmental Research and Public Health, 20(16)/2023, 6586.

Müller, S. (2023): Wir verlieren unsere Kinder! Gewalt, Missbrauch, Rassismus – Der verstörende Alltag im Klassen-Chat. München.

Neuburg, F., Kühne, S., & Reicher, F. (2020). Soziale Netzwerke und Virtuelle Räume: Aufsuchendes Arbeiten zwischen analogen und digitalen Welten. In: Diebäcker, M., Wild, G. (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden, S. 167-181.

Neumann, J./Steckling, T./Heimes, J./Elsche, H. (2022): Social-Media-Profile in Psychotherapie, Beratung und Coaching. Weinheim/Basel.

Niemiec, R. M. (2019): Charakterstärken. Trainings und Interventionen für die Praxis. Göttingen.

Pflaum, S./Schwalb, M. J. (Hrsg.) (2021): Der Kompass zum digitalen Mentoring & Coaching. Wiesbaden.

Pink, S./Ferguson, H./Kelly, L. (2022): Digital social work: Conceptualising a hybrid anticipatory practice. In: Qualitative Social Work, 21(2)/2022, S. 413-430.

Robertz, F. J./Oksanen, A./Räsänen, P. (2016): Viktimisierung junger Menschen im Internet. Leitfaden für Pädagogen und Psychologen. Wiesbaden.

Sperry, J./Sperry, L. (2017): Cognitive behavior therapy in counseling practice. New York/London.

Sunday, O. J./Adesope, O. O./Maarhuis, P. L. (2021): The effects of smartphone addiction on learning: A meta-analysis. In: Computers in Human Behavior Reports, 4/2021, 100114.

Teichert, J./Meister, D. M. (2022): Medien als Vermittlungsinstanz transnationaler Identitäten: Deutsche Migrant: innen in Grossbritannien. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 50/2022, S. 47-73.

Voshel, E. H., & Wesala, A. (2015). Social media & social work ethics: Determining best practices in an ambiguous reality. In: Journal of Social Work Values and Ethics, 12(1)/2015, 67-76,

Willemse, I. (2015): Onlinesucht. Ein Ratgeber für Eltern, Betroffene und ihr Umfeld. Göttingen.

Wunder, M. (Hrsg.) (2021): Digitalisierung und soziale Arbeit. Bad Heilbrunn.

Yang, C. C./Holden, S. M./Ariati, J. (2021): Social media and psychological well-being among youth: the multidimensional model of social media use. In: Clinical Child and Family Psychology Review, 24(3)/2021, S. 631-650.

Autoreninformation

Hermann Astleitner Mag. Dr., ist Ao.Univ.-Prof. am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Paris Lodron Universität Salzburg und dort in Forschung und Lehre in der Digital Learning Research Group aktiv. Email: Hermann.Astleitner@Plus.Ac.At

Zu zitieren als (nach APA: informally published work):

Astleitner, H. (2024). Soziale Probleme in digitalen Parallelwelten und hybride Arbeit in der Sozialpädagogik. ePLUS. Paris-Lodron Universität Salzburg.